

Österreich, die Weltrevolution und die Wiedervereinigung

Vortrag,
gehalten im Juridicum der Universität Wien
auf Einladung des Ringes Freiheitlicher Studenten am
26.11.1987

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

"Österreich, die Weltrevolution und die Wiedervereinigung" - dieser Titel meines Vortrages mag Ihnen absonderlich oder willkürlich erscheinen, denn *was* hat Neukakanien, diese "Insel der Seligen", dieses neutrale, von fremden Besatzungstruppen befreite Land mit einer so ungemütlichen Angelegenheit wie der Weltrevolution zu tun? Und was schließlich hat Österreich mit der Wiedervereinigung der Deutschen zu schaffen? Ist die Wiedervereinigung nicht eine reaktionäre Marotte des Bonner Rheinbundes, eine Angelegenheit, die nur die Leute im Altreich etwas angeht?

Diese Fragen beantwortete ich mit zwei Thesen, die anschließend durch Argumente untermauert werden sollen.

1. *These*: Die Wiedervereinigung des deutschen Volks- und Kulturraumes kann nur von Österreich ausgehen. Österreichs alter Rivale, der Staat Preußen, ist nicht nur staatsrechtlich liquidiert, sondern auch historisch gescheitert. Folglich hat Österreich die Chance, die Scharte von Königgrätz auszuwetzen, indem es das Deutsche Reich auf seine Weise wiederherstellt. Der Bonner Staat ist zu einer Wiedervereinigungspolitik nicht nur unwillig, sondern auch unfähig; und eine Wiedervereinigungspolitik, die von der DDR ausgeht, muß im Interesse der abendländischen Freiheit wie im Interesse der Weltrevolution verhindert werden; dem um Sachsen erweiterten Rest-Preußen ist keine Einigungsinitiative zu gestatten.

2. *These*: Das Verhältnis Österreichs zur Weltrevolution ist ein sehr günstiges: das des Spätankömmlings. Wer eine soziale oder technische Revolution relativ spät nachvollzieht, vermeidet die Entwicklungs- und Irrtumskosten und beginnt den Gesellschafts- oder Produktzyklus mit weitgehend ausgereiften Modellen. Zwar gehört er nicht zur historischen Avantgarde, aber in einem Kulturkreis wie Europa, der strategisch in schwer bedrängter Defensive agiert, hat die Nachhut die wichtigsten Kämpfe auszufechten.

Ich komme nun zur argumentativen Untermauerung meiner beiden Thesen und beginne mit der gesamtdeutschen Frage.

Wie Sie alle wissen, verbietet Artikel 4 des österreichischen Staatsvertrages von 1955 jedwede Vereinigung Österreichs mit dem restlichen Deutschland. Sein oder Nichtsein der Zweiten Republik in Österreich ist somit eine Funktion der gesamtdeutschen Frage, Österreich hat existentielle Gemeinsamkeiten mit den anderen deutschen Territorien: Unser aller Daseinsgrundlage ist die bedingungslose Kapitulation der Wehrmacht im Jahre 1945, die den *Waffenstillstand* erzwungen hat, der die Rahmenbedingung unserer territorialstaatlichen Daseinsweise ist. Keine der seitdem geschlossenen Staats- oder Bündnisverträge hat diese Rahmenbedingung gesprengt.

Weil die Kapitulation der Wehrmacht eine bedingungslose war, hat sich auch der seitdem herrschende Waffenstillstand als ein bedingungsloser gestaltet; er bot den Siegermächten Gelegenheit für jede Art von *Waffenstillstandsverbrechen*, und er bietet diese Gelegenheit auch künftig.

Das erste Waffenstillstandsverbrechen war die Verhaftung der Regierung Dönitz, durch die das Reich handlungsunfähig gemacht wurde und sich die Entschlossenheit der Siegermächte zeigte, den Zustand bedingungsloser Kapitulation zu verewigen und dem Deutschen Reich den Frieden vorzuenthalten. Ein Grundkonsens abendländischer Zivilisation war damit zerstört, Prinzipien des Kriegs- und Völkerrechts verraten. Nun folgte ein Waffenstillstandsverbrechen auf das andere: Die Vertreibung von ca. fünfzehn Millionen Ostdeutschen und die Vertreibungsverbrechen, die ca. drei Millionen Menschen das Leben kosteten; es folgte die Gründung Österreichs, der BRD und der DDR, um das Deutsche Reich auf Ewigkeit zu zerstückeln. Seit zweiundvierzig Jahren herrscht nun Friedlosigkeit in Mitteleuropa, weil die Siegermächte dem Besiegten von 1945 den Friedensvertrag vorenthalten; Friedensbewegungen sind daher die ersten gesamt-nationalen Regungen der Deutschen.

Der Friedensschluß mit dem Deutschen Reich muß selbstverständlich, soll er ein Verständigungsfrieden und kein Eroberungsfrieden sein, die territoriale Integrität aller Beteiligten anerkennen. Sollten die Sieger diesen völkerrechtlichen Grundsatz auf Kosten des Besiegten zu verletzen gedenken, würden sie Adolf Hitler nachträglich in den moralischen Sieger des Zweiten Weltkrieges verwandeln -, und sein einziger Fehler wäre dann, den Krieg verloren zu haben.

Das Wesen des *Waffenstillstandes* ist die Ansammlung von neuen Waffen und von immer mehr neuen Waffen für den *nächsten Waffengang*, den die Siegermächte zwar untereinander aber auf Kosten ihres gemeinsamen Opfers auszufechten gedenken. Falls die Siegermächte aus der Waffenstillstandszone ihre Mittel-

streckenraketen abziehen, ist dies nur die Einigung, ihr eigenes Territorium im kommenden Krieg zu verschonen und das künftige Schlachtfeld auf die Waffenstillstandszone, das Reichsgebiet von 1939, zu beschränken. Selbst nach völliger Entnuklearisierung des Reichsgebietes („atomwaffenfreie Zone Mitteleuropa“) wird die Waffenstillstandszone nicht sicherer, sondern ein neuer Waffengang nur wahrscheinlicher.

Staatsziel der BRD gemäß Grundgesetz ist dessen Abschaffung und Ersetzung durch eine vom ganzen deutschen Volk beschlossene Verfassung. Das Grundgesetz ist also eine programmatische Nicht-Verfassung mit Selbstaufhebungsgebot und Verfassungsrang hat nur das Wiedervereinigungsverbot als eine über das Territorium der BRD hinausgreifendes Ziel für das *ganze deutsche Volk*. Staatsziel der österreichischen Bundesrepublik dagegen ist gemäß Staatsvertrag die immerwährende Neutralität und die ebenso ewige Abtrennung von Gesamtdeutschland. Die BRD hat ein revolutionäres Staatsprogramm, die BRÖ ein konservatives; beide stehen zueinander im Verhältnis der bestimmten Negation. Schon der Begriff des deutschen Volkes im Grundgesetz von 1949, verbunden mit dem revolutionären, heute global anerkannten Prinzip der Volkssouveränität, gebietet den umgehenden Anschluß Österreichs an die BRD. Aber die Geschichte geht keine geraden Wege.

Das BRD-BRÖ-Verhältnis erinnert an die habsburgisch-hohenzollernsche Relation zur Zeit der Schlesischen Kriege. Alle Legitimation zur Wahrung der Einheit des Reiches nebst der dazu nötigen überlegenen Hausmacht schien in Wien zu liegen, nicht im armen Berlin: Friedrich II. war nichts weiter als ein territorial-staatlicher Reichsrebell. Trotzdem wurden seine Siege als deutsche Siege über ein internationalisiertes Habsburg empfunden. Heute erscheint Österreich gegenüber dem Rheinbund so klein und schwach wie einst Preußen gegenüber den Habsburgern, das trotzdem aufgrund seiner überlegenen Moral und seines Willens zur Macht das neue Reich geschaffen hat.

Österreich heute ist das neue Preußen. Und das Wien von damals ist das heutige Bonn. Österreich ist der einzig *unbesetzte Teil des Deutschen Reiches*. Dieser militärische Spatz in der Hand ist mehr wert als die Wiedervereinigungstaube auf dem Präambeldach des Bonner Grundgesetzes. Österreichs Verfassung ist durch seine präsidialdemokratischen Züge für einen politischen Befreiungsschlag des Volkswillens geeignet. Als typische Bergdeutsche haben die Österreicher sich der Umerzierung der Siegermächte zu entziehen gewußt und die Weltkulturrevolution von 1968 hat hierzulande keine nennenswerten Flurschäden angerichtet. In Österreich hat sich der deutsche Volksgeist behauptet und dadurch die Möglichkeit gewonnen, die

Resultate und Konsequenzen weltweiter sozialer und technischer Revolutionen den eigenen Traditionen *anzuverwandeln*. Die ruhmreichste Zeit seiner Geschichte hat Österreich noch vor sich; es wird ein deutsches Piemont werden.

Wollen die Deutschen ihr Reich nicht nur als völkerrechtliche Fiktion, sondern als Realität wiederhaben, müssen sie ihre diversen Friedensbewegungen zu einer reichsdeutschen Bekenntnisbewegung konkretisieren, denn nur die Restituierung des Deutschen Reiches ermöglicht den Friedensschluß in Europa; mit keinem der deutschen Nachkriegsterritorien haben die Siegermächte Krieg geführt. Diese reichsdeutsche Bekenntnisbewegung muß die Regierungen ihrer jeweiligen Territorien mit dem Grundsatz der reichsdeutschen Loyalität konfrontieren, der da lautet: *Reichsrecht bricht Bundesrecht*. Erfüllt Österreich seine geschichtliche Aufgabe als ein deutsches Piemont, wird sich die reichsdeutsche Bekenntnisbewegung zunehmend als Österreich-Bekenntnis aller Deutschen konkretisieren. Denn Österreich, als unbesetzter Reichsteil, ist das einzige reale Reich, das die Deutschen gegenwärtig haben.

Ich komme jetzt zur Untermauerung meiner zweiten These.

Die Wiedervereinigung Deutschlands wird ein restaurativer Vorgang werden, der sich revolutionärer Mittel bedienen muß. Er kann daher nur von einem konservativen Territorium aus betrieben werden und muß sich die revolutionären Potenzen des Bonner Rheinbundes zunutze machen. Österreich muß die Wissenschaft der kapitalistischen Weltrevolution erlernen, um die BRD funktionalisieren zu können. Zwar ist Österreich Zufluchtsstätte des deutschen Volksgeistes, aber der Weltgeist - die Theorie und Praxis der kapitalistischen Weltrevolution - wohnt in Westdeutschland. Dort wird in deutsch-gründlicher Weise der Kapitalismus auf die Spitze und damit bis in seine Selbstaufhebung getrieben.

Österreichs Verhältnis zur Weltrevolution, so lautete meine zweite These, sei das günstige eines Spätankömmlings. Die Kulturrevolution von 68 scheint hier keine nennenswerten Wirkungen gezeitigt zu haben. Jetzt, aus dem sicheren Abstand von zwanzig Jahren Zeitgeschichte, sollten auch die Österreicher das höchst merkwürdige Phänomen der 68er Weltkulturrevolution einer näheren Betrachtung würdigen, um für ihre gesamtdeutsche Aufgabe daraus Lehren zu ziehen.

[Textbaustein:]

Mitte der siebziger Jahre veröffentlichte Klaus Mehnert ein Buch über die Studentenbewegung, die Ende der sechziger Jahre rund um die Welt ging. Mehnert kam zu dem Ergebnis, die Studentenbewegung der Endsechziger sei die erste Weltkulturre-

volution der Geschichte gewesen.

Mehnerts These, die 68er hätten die erste Weltrevolution gemacht, wird bei denen, die damals durch die spektakulären Aktionen zwischen 1967 und 1969 mobilisiert und politisiert worden sind, auf weniger Verständnis stoßen; für sie stellt sich jene Zeit als ein großer Anstoß dar, dessen Wirkung sich leider (oder gottseidank) beständig abschwächte, anstatt millenarische Konsequenzen zu zeitigen. Dagegen ist 68 für seine Initiatoren der Musterfall einer erfolgreichen Kulturrevolution, die politische und ökonomische Konsequenzen nach sich zog. Damit man auch im glücklichen Österreich die Denkungsart derer, die 68 ausgelöst haben, verstehen lernt, gestatten Sie nur einige Bemerkungen über das Wesen von Revolutionen im allgemeinen und den historischen Ort der 68er Kulturrevolution im besonderen.

Revolutionen sind die Zeugungsakte der Geschichte. Immer sind Revolutionen auch großes, donnerndes Theater, - aber die Polemiken, das Pathos und die Barrikaden sind bloß die allfälligen Balzrituale. Die Lust historischer Zeugung bricht in den Erstürmungen der jeweiligen Bastille hervor. Nüchterner Zweck ist, die Gesellschaft mit einem neuen Programm zu befruchten, das in einer Gesellschaftstheorie niedergelegt ist. Deshalb werden auf dem Höhepunkt unzählige Theorien ausgestoßen, die Revolution hat so viele theoretische Führer wie Teilnehmer. Aber nur eine Theorie kommt durch und erweckt den Gesellschaftskörper zu neuem Leben.

Der Stellenwert der Studentenbewegung ist nur abschätzbar, wenn man sie mit den historischen Vorbildern vergleicht, die die 68er Revolutionäre im Kopf hatten: die französische Revolution von 1789 und die Europäische Revolution von 1848. Die Zeitenwende von 1789 markiert die erste nationale Revolution mit gesamteuropäischen Wirkungen, nämlich die Modernisierung der politischen und ideologischen Subsysteme Europas, ihre formelle Subsumtion unter die moderne Gesellschaft.

Einen Schub der realen Subsumtion der Gesellschaft unter die kapitalistische Modernität stellt die Europäische Revolution von 1848 dar. In den Schulbüchern steht, sie sei gescheitert. Aber jene, die die Aufstände zerschlagen hatten, sahen sich genötigt, das revolutionäre Programm zu verwirklichen. Im Resultat führte 1848 zur Herstellung des kapitalistischen Weltmarktes. Die Weltrevolution von 1968 schließlich hat - dies liegt heute offen zutage - die kulturelle Herrschaft der ideologisierten Weltöffentlichkeit durchgesetzt, also auch der Meinungsbildung und überhaupt allem Bewußtsein kapitalistische Form gegeben.

Ein Kapitalisierungsschub war das Resultat jeder der drei großen Revolutionen. Die Revolutionäre von 1789, 1848 und 1968 haben gegen vorkapitalistische Strukturen gekämpft und sie teilweise beseitigt. - Ideengeschichtlich erscheinen diese Kapitali-

sierungsschübe als Durchsetzung der kapitalkonformen Gesellschaftstheorie. Von den geistigen Begleitkämpfen ist nach 1789 Hegels Rechtsphilosophie, nach 1848 Marxens politische Ökonomie und nach 1969 die kybernetisch formalisierte Theorie der sozialen Subsysteme übrig geblieben. (Heute sind, entgegen manchen Prognosen, nicht die Naturwissenschaften an ihrem Entwicklungsziel eines deduktiv vollendetes Systems des Wissens angelangt, sondern die Gesellschaftswissenschaften). Es gibt schlechterdings keinen Bereich des gesellschaftlichen Lebens in den fortgeschrittenen (d.h. kapitalistischen) Ländern, auf den das Jahr 1968 ohne Auswirkungen geblieben wäre. Es war das Vorspiel zur sozialliberalen Ara in Westdeutschland, aber auch die christlich-liberale Wende von 1983 kann als Folge der 68er Ideologie verstanden werden.

Die Ideen der Studentenbewegung waren anfangs bloß liberal, in der Endphase marxistisch. 1969 gab es z.B. in Hamburg wohl kaum einen studentischen Aktiven, der nicht das Marxsche "Kapital" studierte. Diese Theorie praktisch zu verwirklichen, Revolution zu machen, war erklärter Wille der meisten Aktiven.

Die Verwirklichung des Marxschen „Kapitals“ ist der Kapitalismus selber. Dies ist die revolutionäre Konsequenz. Die reformistische Konsequenz aus dem „Kapital“ wurde unmittelbar danach in der sozialliberalen Epoche gezogen: der revolutionäre Charakter des Kapitalismus sollte gebrochen, die sozialen Abgründe zwischen den Klassen mit staatlichen Subventionen zugeschüttet werden: Lieber Inflation als Arbeitslosigkeit.

So wie die sozialliberale Ära als Reflex der ersten liberal-reformistischen Phase der Studentenbewegung gesehen werden kann, so die christliberale Wende als Widerschein der marxistisch-revolutionären Endphase der Studentenbewegung. Die Wendepolitiker haben, das muß der Neid ihnen lassen, ihre 68er Lektion vorzüglich gelernt; der Machtergreifung von 1983 ging unter dem Titel einer Tendenzwende des Zeitgeistes Mitte der Siebziger eine wohlinszenierte Wortergreifung voraus, und mehr als eine große Wortergreifung war auch die 68er Kulturrevolution nicht.

Der neue Konservatismus knüpfte sachlich insoweit an die von der „Kapital“-Lektüre bestimmte Endphase der Studentenbewegung an, als er versuchte, weitere Bereiche menschlicher Tätigkeit marktwirtschaftlich zu regeln, also dem Kapitalismus formell und reell zu subsumieren. Gegen diese propagandistische Tendenz des Kapitals stemmte sich die SPD, die auch das stehende Arbeitslosenheer und Verelendungstendenz nicht akzeptierte. Die SPD wollte Kapitalismus, aber seinen sozialen Preis nicht zahlen. Im Vergleich zur SPD machte die CDU eine fast klassische marxistische Politik und errang den Wendesieg mit historischen Recht. Die eifrigsten

Totengräber der 68er Revolution waren zugleich ihre treulichsten Testamentsvollstrecker.

Die Studentenbewegung von 1967 bis 1969 hat an den deutschen Universitäten den Übergang von der traditionellen Herrschaft zur bürokratisch-rationalen Herrschaft erzwungen, und zwar mittels charismatisch-revolutionärer Techniken. Aber die Studentenbewegung war auch die Konstituierung einer neuen Generation - eben der 68er - gegen die übermächtige 45er Generation. Im Nachhinein stellt sich dieser Generationenaspekt als ein Kampf zwischen Schuld und verlorener Unschuld dar. Haben die 45er Auschwitz ignoriert, so haben wir 68er für einen Pol Pot demonstriert. Aber gerade der unrühmliche Aspekt von 68, sein Antifaschismus, der keinerlei Mut forderte und mit den Siegern konform ging, hat sich allgemein durchgesetzt. *Die Verbrechen, die der ahnungslose Konformismus deckt, geschehe niemals in der Vergangenheit, sondern immer in der Gegenwart.* Die Dialektik unseres Sieges hat es soweit gebracht, daß Faschismus und Antisemitismus heute in der Tat die *einzig* Positionen sind, die einzunehmen in Deutschland moralischen Mut und intellektuelle Kühnheit erfordern würde. Kühnheit hatte in den Sechzigern nötig. Diese Kühnheit hatte in den Sechzigern nötig, wer die Marxsche Theorie in akademische Anwendung brachte und hat heute nicht nötig, wer sie als unmodernes Thema ignoriert. Allerdings hat es einen so plötzlichen und hemmungslosen Verrat an Marx wie bei den französischen Intellektuellen in Westdeutschland nicht gegeben.

Daß es an den Universitäten so bald noch einmal einen Umsturz von unten geben wird, ist sehr unwahrscheinlich, und deutscher Tradition entspricht auch mehr die Revolution von oben. Radikale Änderungen der Struktur stehen der bürokratisierten Massenuniversität noch ins Haus, denn sie ist weder formell noch reell dem Kapitalismus subsumiert. Erst die Privatisierung des Studiums und der Wissenschaft ermöglicht die industrielle Revolution auch auf diesen Gebieten. Da die Massen sich heute vor dieser Perspektive eher fürchten, ist von unten nichts Revolutionäres zu erwarten.

Ein privatkapitalistisch hochindustrialisierter Ausbildungs- und Wissenschaftssektor erst ermöglicht jene modernisierte, die ökologische Krise meisternde Industriegesellschaft, in der die extraktiven Industrien weitgehend durch Kreislaufprozesse ersetzt und den verarbeitenden Gewerben simulative Industrien vorgeschaltet sind. Simulationsindustrien beruhen auf dem Ersatz materieller durch theoretische Produktion. Aus simulierten Prozeß- und Produktlinien können die theoretisch bewährten Varianten in die materielle Realisation gezogen werden, bei ständig fortsimulierten Alternativlinien, in die gegebenenfalls eingestiegen werden kann, wenn und so-

lange sie in der optimalen Phase ihrer Entwicklung sich bewegen. Privatisierung und Industrialisierung der öffentlichen Dienste ist aber die unverzichtbare Voraussetzung, die erst die notwendige Produktivität der gesellschaftlichen Lernprozesse schafft, die den Souverän in den Stand setzt, sein existentiellen Aufgaben anzupacken. [Ende.]

Soll Mitteleuropa seinen Frieden wiederfinden, muß das Deutsche Reich wiederhergestellt werden. Dazu bedarf es zwischen dem westdeutschen und dem österreichischen Territorium einer Arbeitsteilung in der gemeinsamen nationalen Frage: Westdeutschland macht die Weltrevolution, Österreich die Wiedervereinigung unter Benutzung des westdeutschen Potentials. Ohne die Rheinprovinz hätte sich auch Preußen nicht durchsetzen können.

Es sind nicht die großen und wirtschaftlich starken Gebiete der Erde, von denen die politische Initiative ausgeht, sondern die kleinen, scheinbar schwachen, die mit dem starken Willen zur Macht und dem großen Hunger nach Ruhm. Das Deutsche Reich ist siebenzig Jahre lang von Berlin aus regiert worden, aber 300 Jahre lang von Wien aus. Preußen und das alte Österreich waren die Nordost- und die Südostmarken Deutschlands. Ostmarken haben die deutsche Geschichte gemacht. Reiche werden nicht von ihren Mittelpunkten her regiert, sondern ihre kämpfenden Grenzen sind es, von denen aus sie errichtet und zusammengehalten werden.